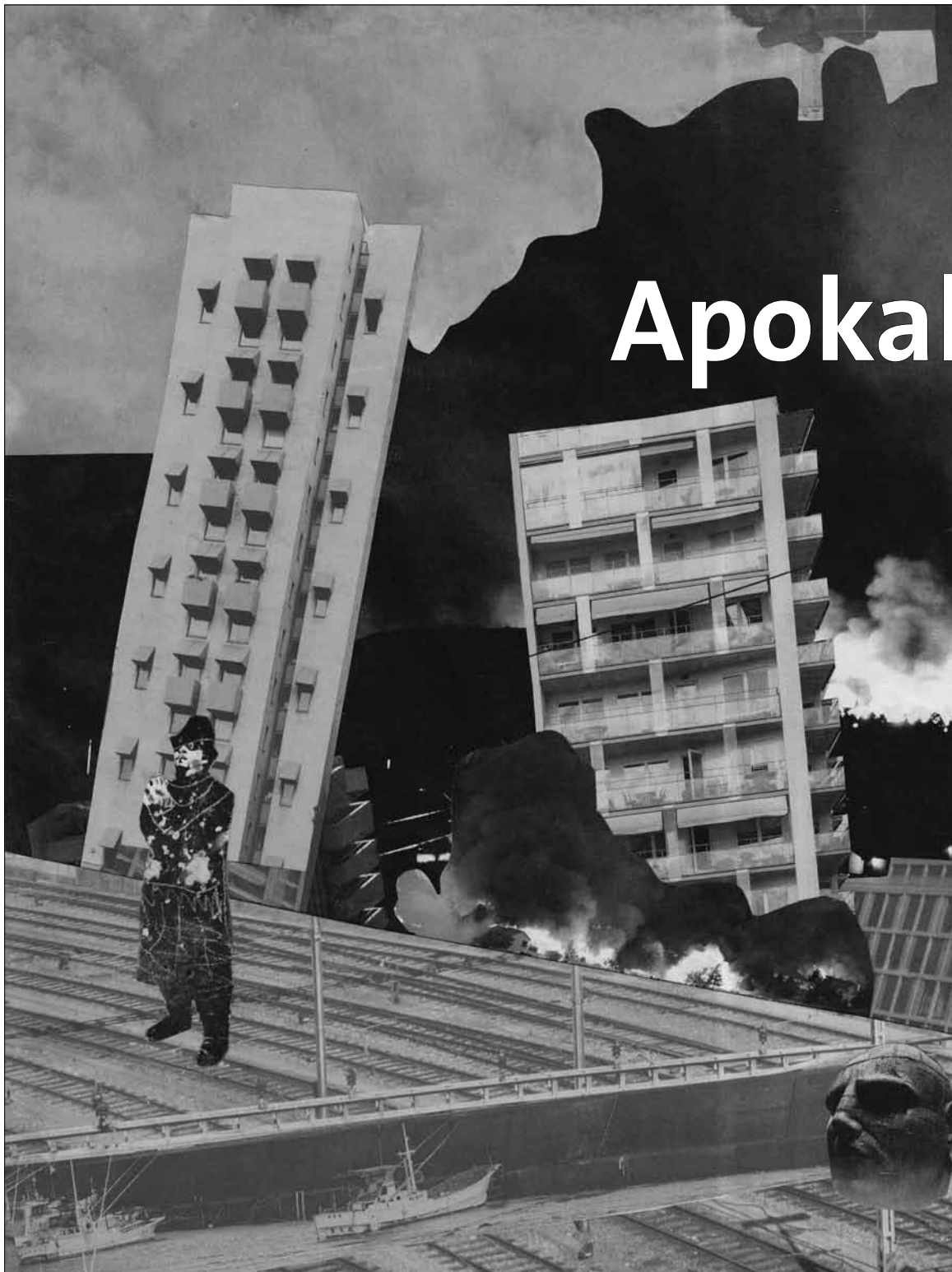




facultativ

Theologisches und Religionswissenschaftliches aus Zürich

N° 2 · Herbst 2012



Gasmasken
in Griffnähe

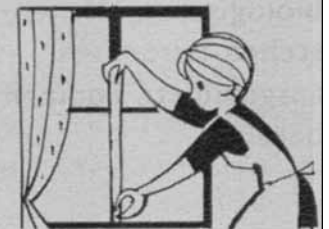


Apokalypse

Eßwaren luftdicht
verpacken



Fensterfugen
abdichten



Sofort Schutzraum
aufsuchen



N° 2 / 2012

- 3 **Von der Attraktivität kontra-intuitiver Annahmen**
Christoph Uehlinger
- 4 **Kalendarisches Wissen zum Weltuntergang?**
Dorothea Lüddeckens
- 5 **Verarbeitung einer Kulturkrise. Die Entdeckung der Apokalyptik im antiken Judentum**
Samuel Vollenweider
- 6 **Prophetie des Weltuntergangs oder Provokation zur Weltedistanz? Was will die Apokalypse?**
Jörg Frey
- 8 **Apokalypse im Islam**
Farida Stickel
- 9 **Der Umgang mit «Falschinterpretationen»**
Christian Rossi
- 10 **Das Ende der Welt auf der Leinwand: Angst, Zerstörung und Erlösung im zeitgenössischen Kino**
Daria Pezzoli-Olgiati
- 12 **Istanbul: Reisebericht**
Nadine Kessler & Frank Ueberschaer
- 13 **Seite des Fachvereins theorel**
- 14 **Aktuelles und Veranstaltungen**

Liebe Leserinnen und Leser

Der kurfürstlich-sächsische Hofkaplan Johann Christian Götze erwarb 1739 eine bebilderte Handschrift aus dem Besitz eines Wiener Privatmannes. Erst 100 Jahre später erkannte man sie als eine der besten Abschriften des Kalenders der Maya. Sehr zum Ärger der Bibliothekare der Dresdner Universitätsbibliothek zelebrieren gewisse Zeitgenossen Feiern vor dem Ausstellungsstück, steht es doch im Ruf, das Weltende oder den Beginn einer neuen Zeit noch für dieses Jahr zu bestätigen: Grund genug für uns, das schillernde Thema fürs *facultativ* auszuwählen.

Der Apostel Paulus war fest überzeugt (1Thess 4,14-17), dass noch zu seinen Lebzeiten Christus wiederkehren und ein Gericht stattfinden würde, in dem die Guten von den Bösen endgültig getrennt und ein neuer Anfang vollkommene Gerechtigkeit auf Erden schaffen würde. Das Ende blieb aus: So äusserte er sich in seinen späteren Briefen vorsichtiger. Seit Jahrhunderten glauben Christen, aber auch Juden und Muslime an den Jüngsten Tag. Eindrückliche Bilder in Kathedralen sprechen die gleiche Sprache wie das fast in allen christlichen Kirchen anerkannte apostolische Glaubensbekenntnis: «*Er wird kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.*» Viele versuchten, wider jede Warnung jenes Ende zu berechnen, und scheiterten kläglich. Als im 7. Jh. die Araber Jerusalem mit dem Heiligen Grab eroberten, glaubten die Byzantiner, das Ende sei nahe gerückt. Die späteren Muslime standen in der christlichen Welt lange im Ruf, der *Antichrist* zu sein. Papst Sylvester II. tippte auf Mitternacht des 31. Dezember 999. Martin Luther berechnete dreimal: 1532, 1538 und 1541, betrachtete aber eher das Papsttum als personifizierten Antichristen. Die «Ernstesten Bibelforscher» boten viele Jahre an: 1874, 1914, 1975 u.v.a. mehr. Sie mussten oft uminterpretieren. Die Befürchtung, ein Weltuntergang stünde vor der Tür, scheint sich zyklisch zu wiederholen und nicht auf vormoderne Gesellschaften beschränkt zu sein. Das vorgebliche Ende des Maya-Kalenders könnte für einen geschäftswirksamen *Hype* sorgen, obgleich viel wahrscheinlicher ist, dass morgen die Welt noch so ist wie heute. Daher muss nüchtern, kritisch und wohl auch mit einer gesunden Prise Humor gefragt werden, welche Interessen hinter den irrationalen Denkmustern stecken, und welche Ängste und Vorstellungen die Annahme eines nahen Weltendes attraktiv machen. Nach zwei Artikeln aus religionswissenschaftlicher Perspektive kommen die Exegeten zu Wort, die die jüdische und christliche Apokalyptik als Literaturgattung eingehend untersuchen. Der Seitenblick auf die islamischen Parallelen erweitert den Horizont ebenso wie der gewagte Vergleich des Umgangs mit nicht eingetroffenen Prophezeiungen. Schliesslich schauen wir auf die Umsetzung der Motive im zeitgenössischen Kino.

Mit dieser Ausgabe haben wir nicht nur das *Corporate Design* der UZH adaptiert, sondern möchten auch Studierende als wichtige Vertreterinnen und Vertreter der Fakultät in die inhaltliche Gestaltung unseres Magazins einbeziehen. Wir bieten die Möglichkeit, *eigene Arbeiten* zu präsentieren, und stellen Ihnen eine *eigene Seite* zur Verfügung, die nun vom Fachverein *theorel* genutzt werden kann.



Jörg Lanckau



Jacqueline Grigo

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns auf das Frühjahr 2013!

Impressum

facultativ Magazinbeilage zur Reformierten Presse
Postfach, 8026 Zürich, Tel. 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93

Redaktion Jacqueline Grigo & Jörg Lanckau, im Auftrag der Theologischen Fakultät Zürich, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Tel. 044 634 54 06, oeffentlichkeitsarbeit@theol.uzh.ch

Bildredaktion Jörg Lanckau **Korrektorat** Ursula Klausner

Gestaltung & Produktion Jörg Lanckau & Medienpark

Verlag Reformierte Presse **Druck** Schlaefli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, Tel. 033 828 80 70, Fax 033 828 80 90

Herausgeber Reformierte Medien © Kirchenblatt / Protestant / EPD Reformierte Presse, 24. Jahrgang

Bildnachweis

Titelcollage J. Grigo, *Bilder* A. Bachmann, G. Grosjean: Zivilverteidigung, Eidg. Justiz- u. Polizeidep., Aarau 1969, 102. // S.3: J. Grigo // S.5 J. Lanckau // S.7 A. Dürer und S.16 *Bildpostkarte* um 1900, <http://www.zeno.org> – Zenodot Verlagsgesellschaft mbH // S.8 *Qalamkar-e Tasviri* D. Spinnler, Museum der Kulturen Basel // S.10–11 *Pressebilder* D. Pezzoli-Olgiati // S.12 F. Ueberschaer // S.15 M.-T. Mäder, Swiss Treasures.

Von der Attraktivität kontra-intuitiver Annahmen

CHRISTOPH UEHLINGER

Intuitive Annahmen sind solche, die von Menschen innerhalb einer habituellen Kommunikationsgemeinschaft aufgrund gesellschaftlicher Übereinkunft und alltäglicher Erfahrung geteilt und als gleichsam «selbstverständlich» betrachtet werden.

Der Neuropsychologe Pascal Boyer betrachtet Religion als eine «natürliche», in der kognitiven Standardarchitektur des menschlichen Gehirns angelegte Funktion. Sie basiere auf einer Vielzahl von intuitiv für korrekt gehaltenen Annahmen, die durch eine kleinere oder grössere Anzahl von kontra-intuitiven Annahmen gleichsam parasitär überlagert würden. Das Zusammenspiel von intuitiven und kontra-intuitiven Annahmen, offenbar eine Besonderheit des menschlichen Gehirns, stelle die natürliche Voraussetzung von Religion dar und erkläre zugleich deren (relative) Attraktivität.

Wie jede Theorie weist auch diese ihre Schwächen auf, weshalb man als Wissenschaftler gut beraten ist, sie analytisch auf Prämissen und Hypothesen zurückzuführen, die im Einzelnen geprüft und kritisiert werden können. Als einigermaßen robuste Theorie stellt sie aber auch Begriffe und ein Denkmodell zur Verfügung, dessen heuristischer Nutzen durch seine konkrete Anwendung an bestimmten Gegenständen auf die Probe gestellt werden kann. Die vorliegende Ausgabe von *facultativ* lädt dazu ein, dies am Beispiel apokalyptischer Vorstellungen vom nahen Weltende zu tun. Derlei Vorstellungen sind alles andere als selbstverständlich oder gar «natürlich». Sie beruhen auf bestimmten Vorannahmen bezüglich Kosmos, Zeit und übernatürlichen Veränderungswillens, die Menschen des östlichen Mittelmeerraums vor zwei Jahr-

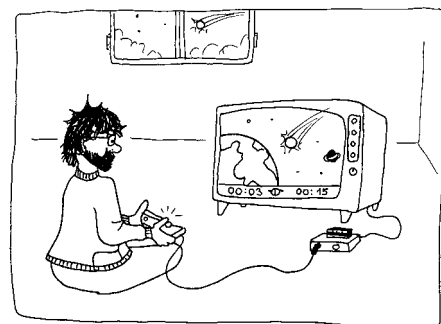
tausenden plausibel gewesen sein mögen, von einigermaßen informierten Zeitgenossen in unserer Umgebung aber kaum noch geteilt werden können. Die Erfahrung lehrt, dass sich der morgige Tag genauso einstellen wird wie der gestrige und dies auch im Dezember so sein wird. Man braucht kein Prophet zu sein, um annehmen zu dürfen, dass das Weltende dieses Jahr ebenso wenig stattfinden wird wie zu früher angekündigten Terminen.

Die Annahme eines nahen Weltendes ist deshalb – zumindest heute – ausgesprochen kontra-intuitiv. Dennoch scheint sie eine gewisse Anzahl unserer Zeitgenossen zu beschäftigen. Man sollte das Phänomen nicht überschätzen, vielmehr – als denkender Mensch – fragen, wo und in welchen Zusammenhängen eine derart kontra-intuitiv erscheinende Annahme getroffen, ja geradezu gepflegt und nicht zuletzt bewirtschaftet wird. Was macht die Annahme eines nahen Weltendes attraktiv?

Weltuntergangsszenarien sind nicht universal. Sie brauchen einen kulturellen Nährboden, um überhaupt gedacht und vorgestellt zu werden. Dass solche Szenarien vor allem in Gesellschaften mit christlichem und islamischem Substrat vorkommen, ist nicht überraschend. Wichtiger ist für die Konjunktur von Weltuntergangsszenarien ein zweiter Faktor: Moderne Medientechnologien erlauben multimediale Inszenierungen von Weltenden, die man sich noch vor kurzem kaum hätte vorstellen können. Das Spiel mit dem Weltende ist, um Walter Benjamin zu paraphrasieren, ins Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit eingetreten.

In Medien der Populärkultur wandelt sich die eigentlich kontra-intuitive Annahme eines nahen Weltendes zur intuitiven Gewissheit: Die Welt kann (virtuell) immer

wieder zugrunde gehen, ohne dass sie es tatsächlich tun müsste; die neue Welt kann (virtuell) immer wieder kommen, ohne dass dies Folgen für mein aktuelles Leben haben muss. Und da mit den Medientechnologien die Grenze zwischen Virtualität und Realität überhaupt durchlässiger geworden ist, eröffnen sich ganz neue Varianten der «Wirklichkeit des Möglichen»: Jede und jeder von uns kann (oder könnte) Weltende nicht nur (fasziniert, gebannt, entsetzt, erleichtert ...) konsumieren, sondern – im Modus des Spiels – Weltende auch selbst auslösen und steuern. *Gott spielen* mag in hohem Masse kontra-intuitiv sein – gerade deshalb ist es ein Höhepunkt von Religion.



Man mag derlei Supermachtfantasmen belächeln, ihre Tragweite kann plötzlich (ein wichtiges apokalyptisches Motiv) in unsere Lebenswelt hereinbrechen. So geschehen am 11. September 2001, dem grausigen *re-make* eines US-amerikanischen Spielfilm-szenarios (*The Towering Inferno* 1974). Grund genug, sich mit der Attraktivität kontra-intuitiver Annahmen kritisch auseinanderzusetzen. Für die durchaus verlässliche Annahme, dass unsere Welt ein Ende haben wird, bieten Astrophysiker und Ökologen begründetere Argumente.

C. Uehlinger ist Professor für Allgemeine Religionsgeschichte und Religionswissenschaft

Ob am 21. 12. 2012 das Ende der Welt oder eine neue spirituell-geistige Entwicklungsstufe der Menschheit zu erwarten ist, ist umstritten. Das Datum jedenfalls hat – in Zusammenhang mit einem Kalender der Maya – bereits für intensive Spekulationen gesorgt.

Kalendarisches Wissen zum Weltuntergang?

DOROTHEA LÜDDECKENS

Auf www.weltuntergang-2012.de/ kann abgestimmt werden: Kommt das Ende der Welt am 21. 12. 2012, wie es angeblich der sogenannte Maya-Kalender prophezeien soll? So abwegig das vielen vorkommen mag – bei der NASA gingen so viele besorgte Anfragen ein, dass man sich veranlasst sah, beruhigend zu dementieren.

Weltuntergänge sind beliebt

Zur Vorgeschichte um den Weltuntergang am 21. 12. 2012 gehört die Vorhersage, dass ein bereits in antiker Zeit «entdeckter» Planet Nibiru, auch «Planet X» genannt, im Mai 2003 mit der Erde zusammenstossen werde. Die babylonische Gottheit *Nēberu*, deren Name im Schöpfungsepos *Enūma eliš* sowie in astronomischen Keilschrifttafeln überliefert ist, hat jedenfalls 2003 nicht zum Weltuntergang geführt. Daraufhin wurde das Ende der Welt auf 2012 verschoben. Da ein Zyklus der Zeitrechnung der Maya an der Wintersonnenwende und je nach Umrechnung am oder um den 21. 12. 2012 endet, bot es sich an, ein neues Weltuntergangsszenario zu prophezeien.

Seit den 60er Jahren hat die Vorstellung, dass das Ende der Welt, bestimmte zyklische Weltalter oder auch epochale Entwicklungsschritte der Menschheit in den Sternen stehen, also astrologisch oder auch astronomisch beobachtet werden können, im Westen wieder sehr an Beliebtheit gewonnen. So wird für das Jahr 2012 u. a. mit der Argumentation, dass in der diesjährigen Wintersonnenwende die Sonne das Zentrum der Milchstrasse kreuzen werde, nicht nur die Katastrophe, sondern auch ein höheres geistiges Entwicklungsstadium vorhergesagt. Dabei lassen sich nicht nur die einander widersprechenden Voraus-

sagen und entsprechende Verhaltensvorschläge angesichts der betreffenden Perspektiven im Feld vorfinden, sondern auch eine aufeinander bezogene Diskussion: «Beyond 2012. Catastrophy or Ecstasy?» ist z. B. Geoff Strays *Ultimate Guide to 2012 Prophecies* betitelt. Stray und andere diskutieren diverse Theorien und Argumente, so dass ein ganzes Netz um die Auseinandersetzung mit «2012» entstanden ist, welches sich vor allem über das Internet, aber auch den Buchmarkt beobachten lässt. Auch werden ganz unterschiedliche Referenzen herbeigezogen, von astronomischen Berechnungen und Interpretationen der Mayaüberlieferungen über Vergleiche mit den Schriften von Nostradamus bis hin zu persönlichen spirituellen Reisen, auf denen «secret knowledge» erworben wird.

Warum die Maya?

Ob dramatische Katastrophe oder verheissungsvolle Zukunft, einig sind sich viele im Datum und in der Voraussicht der Maya, die sich in ihrem Kalender zeigen soll. Dieser ist ihrer zyklischen Zeitvorstellung entsprechend konzipiert. Der derzeitige Zyklus begann 3114 v. Chr. und endet 2012 n. Chr., umgerechnet auf die christliche Zeitrechnung (allerdings ist diese Umrechnung unter WissenschaftlerInnen umstritten).

Dass immer wieder Prophezeiungen für das Ende der Welt gemacht werden, deutet auf eine gewisse Hartnäckigkeit in dieser Angelegenheit hin, denn bewahrt hat sich bislang keine, obwohl es ausreichend von ihnen gab. Andererseits macht die Aufmerksamkeit, die sie für sich verbuchen können, sie immer wieder attraktiv für ihre VermarkterInnen. Warum aber gerade der Maya-Kalender? Seine Popularität ist zu verstehen über sein «Alter» und seine Herkunft: Auf die Maya

lassen sich gut die Ideale eines hochzivilisierten Volkes projizieren, das in einer besonderen Nähe zur Natur und zu den Göttern stand und sowohl über erstaunliche technische Fähigkeiten, mathematische und astronomische Kenntnisse als auch über spirituelles Wissen verfügte. Renommierte, zu den Maya forschende WissenschaftlerInnen sehen im Übrigen keine Hinweise, dass die Maya mit einem Weltuntergang oder auch einer neuen Schöpfung an diesem «grossen Wendepunkt» ihrer Zeitrechnung gerechnet haben.

D. Lüddeckens ist Professorin für Religionswissenschaft

Die Maya-Kalender

Die Maya besaßen 3 unabhängig voneinander funktionierende Kalender, die sie kombinierten. Der Alltagskalender folgte der Sonne: Ein Jahr hat $365 + \frac{1}{4}$ Tage. Die «Lange Zählung» nummerierte alle Tage ab dem mythologischen Datum der Weltschöpfung (unsicher umgerechnet ca. 13. 8. 3114 v. Chr.). Der dritte Kalender war ein Heiligtum der Priester. Er wurde für Horoskope gebraucht und besaß 260 Tage. Ein komplettes Maya-Datum setzt sich aus allen 3 Kalendern zusammen. Wird nur der Schöpfungs- mit dem Priesterkalender kombiniert, sind mehr als ca. 5125 Jahre Zeitspanne nicht beschreibbar. Aber die Maya berechneten auch Termine, die ausserhalb dieses Zeitraumes lagen. Kombiniert man alle drei Kalender, ergibt sich eine Zeitspanne von 374 400 Jahren, in denen sich ein Datum exakt wiederholt. So weit sind wir noch lange nicht ...

Jörg Lanckau

Verarbeitung einer Kulturkrise

Die Entdeckung der Apokalyptik im antiken Judentum

SAMUEL VOLLENWEIDER

Die antike jüdische Apokalyptik lässt sich als fortgesetzte Verarbeitung einer tiefgreifenden Kulturkrise verstehen. Mit dem Feldzug Alexanders gegen das Perserreich entsteht ab dem dritten Jahrhundert v. Chr. eine umfassende Globalkultur mit gemeinsamer Sprache (Griechisch) und avancierter Technologie und Wissenschaft, der sogenannte Hellenismus. Diese Form antiker Globalisierung erzeugt eine enorme Gravitationswirkung, die die überkommenen Partialkulturen unter Druck setzt und Identitätsfindungsprozesse auslöst. Bestimmte jüdische Kreise reagieren auf ihre Weise: Man begnügt sich nicht mehr damit, die älteren prophetischen und weisheitlichen Überlieferungen fortzuschreiben (wie in den jüngeren Schichten des Alten Testaments), sondern entwickelt neue literarische Genres, stilisiert als himmlische Offenbarungen, die an Patriarchen der Vorzeit ergangen sind. Ihr Protagonist ist Henoch, der der Bibel zufolge noch vor der Sintflut in den Himmel entrückt worden ist und sich deshalb als Offenbarungsempfänger anbietet. Es handelt sich um «pseudepigraphie» Literatur: Ihre realen Verfasser verbergen sich hinter den autoritativen Figuren der Geschichte Israels. «Henoch» ist ein Gegenstück zum imponierenden hellenistischen Kulturprogramm: eine universale Weisheit, die die überkommenen Traditionen Israels im Horizont eines erweiterten Wissens grundlegend neu interpretiert. «Henoch» wird zum Repräsentanten eines Wissens, das Himmelskunde, Astronomie, Angelologie und Medizin so gut umfasst wie Lebenslehre, Geschichtsschreibung und Zukunftsweissagung. Im Zentrum dieser unter Henochs Namen firmierenden apokalyptischen Bewegung(en), deren Trägerkrei-

se jüdische, traditionalistisch orientierte Fromme bilden, steht ein umfassender Begriff von göttlich gesetzten Ordnungen, die Himmel und Erde, Raum und Zeit bestimmen. Da diese Ordnung für die gewöhnliche Welterfahrung verborgen ist, bedarf sie der Offenbarung.

«Kampf der Kulturen» im 2. Jh. v. Chr.

Während des zweiten Jahrhunderts v. Chr. verschärft sich in Palästina die Situation dramatisch; es kommt zu einem «Kampf der Kulturen», den das biblische Danielbuch dokumentiert. Spätestens jetzt entsteht eine Katastrophentheorie: Die Geschichte Israels, ja die Universalgeschichte überhaupt, ist in einem heillosen Zerfallsprozess begriffen; erst eine göttliche Intervention bringt ein neues Zeitalter herauf. Die endzeitliche «Katastrophe» ist also nur die dunkle Kehrseite einer Wiederherstellung oder sogar Neuschöpfung, auf die die Frommen hoffen. Insofern gehört zur Apokalyptik der mentale Widerstand gegen die Weltmächte – hellenistische Monarchien und Römisches Imperium.

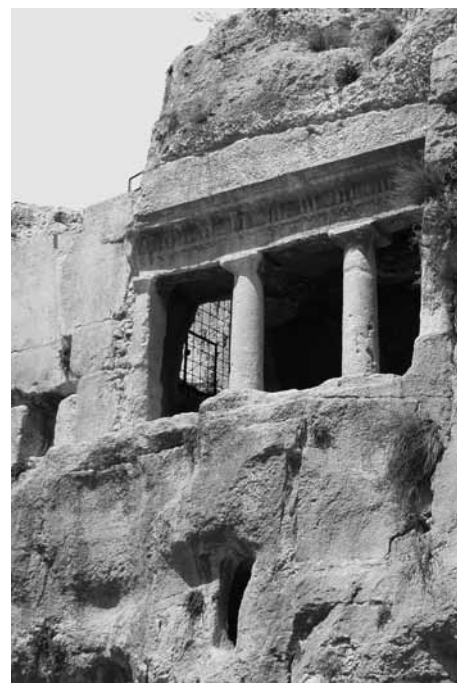
Die so vielfältigen apokalyptischen Texte zeugen von einem erheblichen theologischen Reflexionsniveau; sie sind weder «Sektenbücher» noch «Untergrundliteratur». Zugleich hat ihre Theologie stark auf das Volk eingewirkt, etwa in den Endzeiterwartungen während des Jüdischen Kriegs gegen Rom. Das daraus resultierende Trauma hat dazu beigetragen, dass sich die Juden in den späteren Jahrhunderten mehrheitlich von der Apokalyptik distanzieren haben.

S. Vollenweider ist Professor für Neues Testament

Die Apokalyptik

«Apokalyptik» ist ein beschreibungssprachlicher Terminus, der sich von der Überschrift der Johannesapokalypse herleitet («Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat»). Er bezeichnet im engeren Sinn eine Bewegung im frühen Judentum und Christentum, zu der die Produktion bestimmter Texte, sogenannter «Apokalypsen», gehört. Diese nehmen für sich in Anspruch, himmlische Offenbarungen zu sein. «Apokalypsen» zählen zur Offenbarungsliteratur, die sich auch in vielen anderen Kulturkreisen, etwa in der hellenistisch-römischen Welt, in Ägypten oder Island findet.

Samuel Vollenweider



Hellenistisch-römische Felsgräber im Jerusalemer Kidrontal belegen die kulturellen Verflechtungen. (J. L.)

Das letzte Buch der Bibel ist vielen rätselhaft oder Angst erweckend. Die Geschichte ihrer Auslegung ist voll von Missdeutungen und auch von Missbrauch. Zugleich fasziniert das Buch bis heute. Was ist sein Sinn, und welche Bedeutung kann es für Theologie und Kirche heute haben?

Prophetie des Weltuntergangs oder Provokation zur Weltstanz? Was will die Apokalypse?

JÖRG FREY

Im Bewusstsein der meisten Zeitgenossen ist die Apokalypse ein Buch über den Weltuntergang. Von seiner Überschrift *apokalypsis* (= Enthüllung) leiten sich die Worte «apokalyptisch» etc. ab, die meist nur negativ auf Katastrophen hin verstanden werden. So erfolgt auch die Beschäftigung mit dem letzten Buch der Bibel oft aus Anlass von geschehenen oder befürchteten Katastrophen: Weltkrieg, atomare Bedrohung, Klimakrise, Jahrtausendwende, 11. September, Fukushima . . . Jetzt wurde von Esoterikern medienwirksam die Botschaft gestreut, dass das Ende eines Kalenderzyklus' in einer Maya-Handschrift das Weltende für 2012 «weissage». Selbst kirchliche Bildungseinrichtungen beginnen, aus diesem Anlass etwas zur Apokalypse anzubieten – als ob es dafür nicht auch andere Gründe gäbe!

Das wirkungsvollste Buch der Bibel

Die Faszination des Buches und seiner Bilder zeigt sich bis heute: Kein biblisches Buch hat die christliche Kunst so beeinflusst wie dieses, mit Motiven wie dem Lamm auf dem Thron, den Symbolen der vier Evangelisten, der Sonnenfrau auf der Mondsichel, den «apokalyptischen Reitern» und dem himmlischen Jerusalem (besonders im Kirchenbau). Frömmigkeit (Jenseitssehnsucht, Endzeithoffnung) und Liederdichtung wurden ebenfalls intensiv von der Apokalypse inspiriert. Sie hat zudem für viele das christliche Geschichtsbild geprägt, bis hin zu Endzeitberechnungen (J. A. Bengel, Adventisten, Zeugen Jehovas), und mit der Zahl 666 (Apk 13,18) wurden oft religiöse (Papst, römische Kirche) und politische Führergestalten verbunden und als angeblich «antichristlich» entlarvt. Nicht zuletzt ist die apokalyp-

tische Bildwelt weit über den Bereich christlicher Gruppen hinaus, oft unerschwellig in der Populärkultur (Film, Musik) und in der Werbung wirksam. Das alles wäre Grund genug, sich als Theologe mit ihr zu befassen.

Missverstanden und missbraucht

Doch wie kann man dieses Buch verstehen, das vielen als «Buch mit sieben Siegeln» erscheint? Einige Missverständnisse sind hier abzuwehren. Sie bestimmen den Gebrauch in weiten Teilen der Christenheit, nicht zuletzt im nordamerikanischen Protestantismus und in pietistisch-evangelikalen und pfingstlichen Kreisen. In diesen wird das Buch oft als «Endzeitfahrplan», als geweihsagter (oder gar göttlich vorherbestimmter) Ablauf kommender Plagen oder Gerichte gesehen und gelegentlich sogar auf weltpolitische Entwicklungen und Ereignisse wie etwa den Nahostkonflikt bezogen. Doch wo man so versucht, die Apokalypse auf das aktuelle Zeitgeschehen zu beziehen, gelegentlich mit der Drohbotschaft, «dass von diesen Plagen getroffen werde, wer sich nicht jetzt bekehre», während die wahren Gläubigen davor bewahrt blieben, wird das Buch grob missdeutet.

Deutemodelle

Für seine ersten Leserinnen und Leser waren solche Operationen nicht nötig. Für sie war das Buch so verständlich, aktuell und provokativ, dass es weitergegeben wurde und bald Beliebtheit gewann – ausser bei jenen (neu)platonisch geprägten Christen (Origenes und seine Schüler), die sich an seinen allzu konkreten Heilsvorstellungen störten. Stein des Anstosses war die scheinbar irdische Hoffnung auf ein tausendjähriges Christusreich, von der aus auch später immer wieder eine Herrschafts- oder

Kirchenkritik formuliert werden konnte, die das Buch für eine Kirche, die sich etabliert und mit der Herrschaft arrangiert hatte, «gefährlich» machte. Augustins Auslegung, dass das irdische Christusreich mit Jesu Erscheinen bereits angebrochen sei und also in der Kirche vorliege, «entschärfte» diese Gefahr für einige Jahrhunderte. Erst im Mittelalter begann man wieder, nach der «Zukunftsdimension» dieses Buches zu fragen und in ihm den «Schlüssel der Geschichte» zu sehen. Mehr als tausend Jahre nach Abfassung musste man die Aktualität des Buches neu bestimmen, und so wurden seine Bilder und Ankündigungen auf den Gang der Welt- und Kirchengeschichte bezogen, auf altkirchliche Häresien, den Araber Sturm oder im 16. Jh. die Türkengefahr. Auch Luther legte 1530 die Apokalypse so aus.

Freilich «passte» diese kirchengeschichtliche Deutung nie wirklich, und angesichts dessen vertraten Ausleger ab dem 17. Jahrhundert neu eine futurisch-endgeschichtliche Deutung: Wenn die Apokalypse nicht auf den Ablauf des Vergangenen passte, könnte sie auf ein noch ausstehendes Endgeschehen bezogen sein. Diese Deutung hat sich dann in vielen Varianten fortgesetzt bis zu den heutigen Formen des «Millenarismus» in Nordamerika, wo man die «Schlacht von Harmageddon» (Apk 16) erwartet und diese selbst als Topos in politischen Reden vorkommt, und wo Gegenspieler im Licht biblischer «Prophetie» allzu eindeutig z. B. als «Achse des Bösen» bezeichnet werden.

Eine andere Deutung wurde ebenfalls zu Beginn der Neuzeit entwickelt, auf dem Hintergrund der gegenseitigen «Verteufelung» der Parteien im Streit der Konfessionen: Da die Reformatoren Rom und den Papst als «Antichristen» (so die Bilder in der

Luther- und Zwingli-Bibel) und umgekehrt die Katholiken die Reformatoren als «höllische Brut» apostrophierten (bildhaft z.B. in Rubens' Engelssturz), regte der Niederländer Hugo Grotius an, doch erst einmal zu fragen, was denn die Bilder zur Zeit der Abfassung des Buches meinten. Dabei verwies schon er auf römische Kaiser wie Nero und Domitian. Damit war die zeitgeschichtliche Auslegung geboren, die heute, in Verbindung mit religions- und traditionsgeschichtlichen Aspekten, die Auslegung bestimmt. Natürlich rückt das Buch so in Distanz; die Bilder lassen sich nicht mehr direkt auf gegenwärtige oder künftige Geschehnisse beziehen. Doch sprechen sie auf dem Hintergrund ihrer Zeit und der von ihnen aufgenommenen Traditionen vielleicht deutlicher, auch in die Gegenwart der Kirche.

Die Bildersprache und ihre Zielrichtung

Die apokalyptischen Bilder sind fast durchgehend alttestamentlich geprägt: Zwar wird das AT nie wörtlich zitiert, aber Elemente aus Daniel, Ezechiel, Sacharja und Jesaja sind omnipräsent und zu neuen «Mosaiken» verbunden. Die Bildersprache der Apokalypse ist also keine Geheimsprache, eher ein kunstvolles Mosaik, eine «surrealistische» Darstellung, die das Vorstellbare bewusst sprengt (z. B. im Schwert aus dem Mund des erhöhten Christus, in der würfelförmigen Gottesstadt etc.). Sie will nicht abbilden, sondern ansprechen. Der «Fahrplan-Auslegung» steht entgegen, dass die Bilderfolge nicht Abbild einer äusseren Ereignisfolge (weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft) sein kann – dazu sind die Bilder zu wenig «stimmig». Sie ist erst recht kein Transkript einer Vision, sondern literarische Komposition.

Formal ist das Buch ein Visionsbericht, in brieflichem Rahmen, adressiert an sieben Gemeinden der Provinz Asia. Ihnen will es seine Botschaft vermitteln, und in Apk 2-3 lässt sich erkennen, wo die Probleme des Autors und seiner Adressaten lagen: Viele Christen hatten sich offenbar zu dieser Zeit mit der umgebenden Gesellschaft arrangiert, assen ohne Bedenken pagan geschlachtetes Fleisch oder partizipierten gar indirekt oder direkt an Zeremonien, in denen der Kaiser als Gott verehrt wurde. Diese Ehre brachten ihm die Städte gerne und zu ihrem eigenen Vorteil entgegen, und alle Einwohner sollten daran teilnehmen. Der öffentliche Raum, Handel und Wandel waren bestimmt von der Kultur und der Pro-

paganda Roms. Juden war es zugestanden, davon Abstand zu nehmen, aber die neue «Sekte» der Christen, die nicht mehr unter dem Dach der Synagoge war, sah sich einem verstärkten Anpassungsdruck ausgesetzt. Hochsensibel gegenüber dem «Götzendienst», hält der judenchristliche Autor der Apokalypse dagegen und propagiert die Verweigerung, ja den Auszug aus «Babel», der Rom ergebenden Gesellschaft, selbst um den Preis der zu erwartenden Verfolgung.

Mahnung zur Eindeutigkeit

Die Apokalypse ist insofern mehr Mahnung als Tröstung. Entgegen einer alten Tradition ist sie wohl nicht in einer «heissen» Verfolgung verfasst, deren Opfer durch Heilszusagen getröstet werden sollten. Vielmehr erwartet sie die Bedrängnis für diejenigen, die treu bleiben und sich dem allgemeinen Trend verweigern – um ihnen vor Augen zu führen, dass Christus weitaus grösser ist als der irdische Kaiser, dass er am Ende siegt und Rom sowie alle finsternen Mächte vernichtet wird, und dass denjenigen, die ihm die Treue halten, die Gemeinschaft mit Gott in der neuen Welt, dem neuen Jerusalem offen steht. Die «himmlischen» Szenen malen so eine kräftige «Gegenwelt» gegen die Mächtigen dieser Welt,

und halten den Glauben fest, dass das irdische Geschehen «von oben» bestimmt ist (Karl Barth in einer späten Äusserung: «Es wird regiert.»). Das Ende, der Sieg Christi, ist ausgemacht; darum hat es Sinn, ihm auch jetzt um den Preis der Benachteiligung und Verfolgung treu zu bleiben. In seiner Naherwartung («was in Bälde geschehen soll») und Hoffnung auf den Fall Roms («Hure Babylon») als Voraussetzung für die irdische Durchsetzung des Gottesreichs hat sich der Autor wohl getäuscht. Dennoch ist seine Botschaft nicht obsolet und auch – als eine extreme Stimme unter vielen – im neutestamentlichen Kanon von Bedeutung: als Ruf zur Eindeutigkeit, als Verweis auf Gottes Macht, die trotz scheinbar entgegenstehendem weltlichen Machtgefüge am Ende siegen wird. Darin hat das Buch den Marginalisierten und Verfolgten eine Stimme verliehen, wengleich es den Satierten und einer gesellschaftlich angepassten Kirche unangenehm «einheizt»: Wo ist bei uns die Gefahr des Götzendienstes? Etwa im Blick auf Geld? Wo passen wir uns zu sehr an? Wo gilt es, kritisch Distanz zu nehmen? So bleibt die Apokalypse aktuell, viel mehr als für diejenigen, die sie nur zur Bestätigung ihrer eigenen Machtpolitik missbrauchen.

J. Frey ist Professor für Neues Testament



Albrecht Dürer, Apocalypsis cum Figuris: Die heimlich Offenbarung Johannis, um 1496–1498.

Johannes und die Muttergottes. Die vier apokalyptischen Reiter.



«Sie fragen dich nach <der Stunde>: Wann trifft sie ein? Sprich: Das Wissen um sie liegt bei meinem Herrn; niemand gibt ihre Zeit preis, ausser er allein. Sie lastet auf den Himmeln und der Erde. Ganz unverhofft und plötzlich kommt sie über euch!» (Sure 7, Vers 187)

Apokalypse im Islam

FARIDA STICKEL

Der Tag des Gerichts ist für Muslime das entscheidende Ereignis, worauf die gesamte Weltgeschichte zuläuft; der Glaube an die Auferstehung der Toten und das Gericht Gottes gehört zu den grundlegenden Glaubensgrundsätzen. Weltuntergangsszenarien werden im Koran vielfach beschrieben: «Wenn die Sonne wird zusammengerollt, wenn das Gestirn herniederfällt, wenn die Berge werden bewegt, wenn hochtrachtige Kamele nicht mehr gepflegt, wenn die wilden Tiere zusammenlaufen, wenn die Meere überlaufen...» (Sure 81, 1-6). Der Koran liefert allerdings nur einen kleinen Teil der Apokalypse und beschränkt sich v. a. auf die Ankündigung einer nahen Endzeit, die Auferstehung der Menschen und das Jüngste Gericht. Den weitaus grösseren Korpus bilden ausserkoranische Erzählungen, die je nach Ort und Zeit ausgeschmückt und ergänzt wurden und so die koranische Botschaft an die jeweilige Zeit anpassen. Deutlich lassen sich auch Bezüge zu spätantiken Vorbildern und Motiven der Apokalypse feststellen.

Vorzeichen der Endzeit

Die Endzeit wird laut Überlieferung von einer Vielfalt von Ereignissen angekündigt und vorbereitet, die in sogenannte grosse und kleine Zeichen eingeteilt werden. Zu den kleinen Zeichen gehören Kriege und Anarchie sowie religiöse Ignoranz, die auf der Erde vorherrschen werden. Diese Zeichen bleiben dabei sehr unkonkret; da sie auf aktuelle Ereignisse übertragen werden können und konnten, gelten sie als «schon eingetroffen». Zentraler sind die sogenannten grossen Zeichen: Dazu gehören Ankündigungen, dass ein sprechendes Tier aus der Erde erscheinen werde und die Sonne im

Westen aufgehe, aber auch die Stämme Gog und Magog werden erwähnt. Ebenso gilt der Tod *Muhammads* als ein Zeichen, das die kommende Apokalypse ankündigt.

Die Mahdi-Erwartung

Aus den vielfältigen koranischen und ausserkoranischen Überlieferungen lässt sich ein zeitlicher Ablauf der Eschatologie konstruieren: Der *Mahdi*, die Erlösergestalt, kehrt auf die Erde zurück und befreit die Menschen aus ihrer Unterdrückung, wird jedoch im Kampf gegen den *Dajjal*, den Lügenpropheten, getötet. Erst *Jesus* gelingt es, den *Dajjal* zu besiegen. Verbunden sind die Erzählungen mit utopischen Vorstellungen von der Wiederherstellung jenes Goldenen Zeitalters, als das die Zeit *Muhammads* gilt.

Bei den Zwölferschiiten wurde die Gestalt des *Mahdi* mit dem 12. *Imam* gleichgesetzt, der seit dem Jahre 941 verborgen auf der Erde leben soll. Der 12. *Imam Mahdi* ist für die Zwölferschiiten das einzige legitime

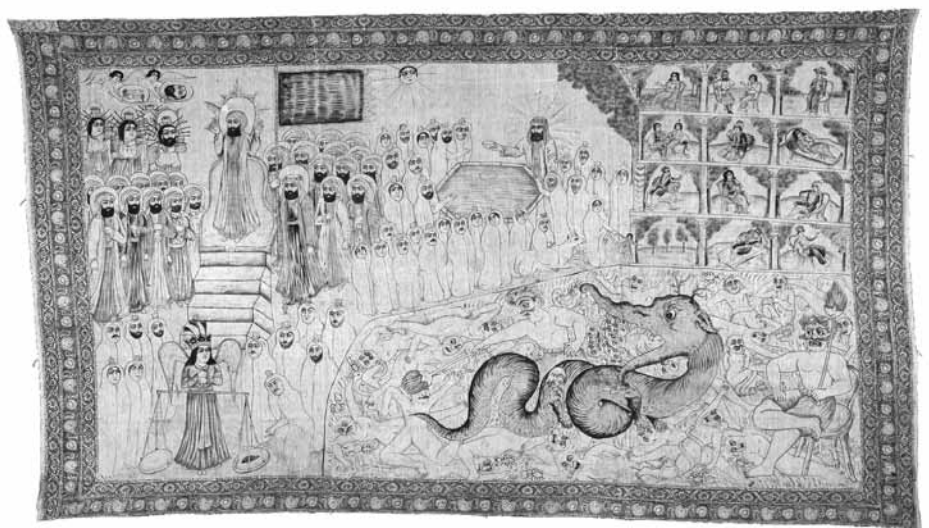
Oberhaupt aller Muslime. Seine unsichtbare Präsenz ist gar in der iranischen Verfassung verankert: Die Herrschaft des Klerus dauert nur bis zur Wiederkunft des *Mahdi*.

Auch wenn die Idee eines künftigen Retters und Erneuerers des Islams in der ganzen islamischen Welt verbreitet ist, nimmt die *Mahdi*-Erwartung nur bei den Schiiten eine so zentrale Position ein.

Endzeit als Naherwartung

Nach islamischer Auffassung hat die Endzeit schon begonnen, jederzeit kann mit der Apokalypse gerechnet werden. Die Berichte zur Apokalypse sind dabei so universell, dass sich leicht lokale Bezüge herstellen lassen. Die Naherwartung der Endzeit schreibt der Apokalypse heute unmittelbare Bedeutung zu. So werden einige der aufgeführten Zeichen auf aktuelle (politische) Begebenheiten umgedeutet oder dienen zur Unterstützung politischer Programme.

F. Stickel ist Assistentin am Rel.wiss. Seminar



Qalamkar-e Tasviri (bemaltes Wandstoffbild aus Isfahan, Iran, 19. Jh.) Inv. Nr. Ile-2973. Foto: Dieter Spinnler, 1996 © Museum der Kulturen, Basel, Schweiz.

«Jenen Tag aber und jene Stunde kennt niemand: weder die Engel im Himmel noch der Sohn, nur der Vater . . . Darum haltet auch ihr euch bereit, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet.» (Matthäus 24, Verse 36 und 44)

Zum Umgang mit

«Falschinterpretationen»

Ein Vergleich zwischen Qumran-Gemeinschaft und Zeugen Jehovas

CHRISTIAN ROSSI

Prophezeiungen – insbesondere in Bezug auf eine «Endzeit» bzw. den Untergang der Welt – haben in verschiedenen Religionen immer wieder eine grosse Rolle gespielt. Das Bedürfnis, in die Zukunft blicken zu können, ist auch in unserer heutigen Gesellschaft keineswegs verschwunden. Das Ende des Maya-Kalenders am 21. Dezember 2012 hat seine Spuren in diversen Medien hinterlassen, Kinofilme inspiriert und viele Menschen davon überzeugt, noch in diesem Jahr den Weltuntergang erwarten zu dürfen. Gleichzeitig wird die exakte Vorhersage eines Zeitpunkts für den Weltuntergang häufig mit «Sekten» in Verbindung gebracht. Einige Religionsgemeinschaften zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie zwar nicht «den Tag und die Stunde», aber immerhin das Jahr des Weltuntergangs zu kennen behaupten.

Was aber geschieht, wenn die Welt doch länger als prognostiziert Bestand hat? Wie gehen Gemeinschaften damit um, voller Überzeugung das Ende der Welt verkündet, aber falsch gelegen zu haben? Der Vergleich zweier Religionsgemeinschaften, zwischen denen immerhin zwei Jahrtausende liegen, zeigt interessante Parallelen im Umgang mit fehlgeschlagenen Prophezeiungen.

Sowohl die Zeugen Jehovas der heutigen Zeit als auch die Qumran-Gemeinschaft, deren Schriften in den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Nähe des Toten Meeres gefunden wurden, sind Religionsgemeinschaften, die von sich behaupteten oder behaupten, dank ihrer Buchstabentreue zur «Heiligen Schrift» allein die «Wahrheit» zu besitzen und daher die einzige von Gott akzeptierte Gemeinschaft zu sein. Beide Gruppen sagten,

auf der Grundlage biblischer Prophezeiungen, mehrmals mit Bestimmtheit das genaue Jahr für das Ende der Welt vorher (z. B. das Jahr 1914 n. Chr. bei den Zeugen Jehovas bzw. das Jahr 70 v. Chr. bei der Qumran-Gemeinschaft) – obwohl sich frühere Berechnungen bereits als «falsch» erwiesen hatten. In ihren Schriften beschäftigten sich beide Religionsgemeinschaften mit diesem «Irrtum».

Zwar könnte man annehmen, der Anspruch absoluter Wahrheit würde durch fehlgeschlagene Vorhersagen relativiert, doch in beiden Fällen lässt sich das genaue Gegenteil beobachten. Der Wahrheitsanspruch prägt die Reaktion auf das Ausbleiben des vorhergesagten Weltuntergangs auf verschiedene Weise. Fehler als Schwäche zuzugeben, scheidet als Option aus. Stattdessen versuchen beide Gruppen, die Aufmerksamkeit vom Irrtum weg auf Bereiche zu lenken, in denen sich die Gemeinschaft als erfolgreich und einzigartig präsentieren kann. Noch intensiver die Heilige Schrift zu studieren, ist daher eine konsequente Reaktion, die sich für beide Gemeinschaften belegen lässt.

Falls der Irrtum überhaupt eingestanden wird, wird er verharmlost. Das menschliche Verständnis der Wahrheit wird als Prozess der Entwicklung betrachtet, der unvollkommen sein darf, ohne dass dadurch der eigentliche Kern der Wahrheit berührt würde. Beide Religionsgemeinschaften verweisen auf Parallelen zu Zeiten des Ursprungs der Gemeinschaft und stellen damit eigene Unzulänglichkeiten in einen historischen Kontext, der gegenwärtige Schwächen relativiert.

Eine besonders elegante Strategie im Umgang mit misslungenen Prophezeiungen ist der Versuch, Instanzen jenseits der eigenen Gruppe die Verantwortung zuzu-

schreiben. Die prominenteste Instanz ist dabei sicherlich Gott selbst. Sich der Allwissenheit Gottes «geschlagen» zu geben, ist vertretbar, zeigt Bescheidenheit und bietet gleichzeitig die Gelegenheit, erneut zu betonen, von Gott auserwählt zu sein. Für die Qumran-Gemeinschaft etwa zeigt sich in der «Verspätung» des Endgerichts die Absicht Gottes zu warten, bis sich die Straftaten der Sünder verdoppelt hätten, um dann umso überzeugter über jene Gericht halten zu können (1QpHab VII, 14-16). Bei den Zeugen Jehovas wiederum beruft man sich auf Gottes Wort: Gott wolle mit der Verzögerung seine Diener prüfen, um die «Spreu» vom «Weizen» zu trennen (vgl. Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft 1993: Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreichs Gottes, Selters/Taunus, 618).

Die Quellen beider Gemeinschaften zeigen somit eindrücklich diachron und kulturübergreifend ähnliche Muster und Mechanismen. Der Wahrheits- und Exklusivitätsanspruch wird keinesfalls durch fehlgeschlagene Vorhersagen in Frage gestellt. Die eigene Gemeinschaft behauptet sich als die einzige Quelle der Rettung; vor Gegnern, Zweiflern und besonders vor ehemaligen Mitgliedern, vor denen ausdrücklich gewarnt wird. Über die Zukunft Vorhersagen zu treffen und diese «Wahrheit» selbst gegen den offensichtlichsten Irrtum zu verteidigen, spiegelt offenbar gleichermassen das Bedürfnis, Ungewissheit auszuräumen und Orientierung zu geben.

Christian Rossi studiert Religionswissenschaft, Bibelwissenschaften und Psychologie an der UZH.

Das Ende der Welt auf der Leinwand

Angst, Zerstörung und Erlösung im zeitgenössischen Kino

DARIA PEZZOLI-OLGIATI

The world as we know it will soon come to an end, deklariert der amerikanische Präsident in *2012* (USA 2009), einem Film des von der Apokalypse faszinierten Regisseurs Roland Emmerich. In seinem Werk spielt der explizite Bezug zur Johannesoffenbarung eine zentrale Rolle, wie man bereits in *Independence Day* (1996) oder *The Day After Tomorrow* (1996) feststellen konnte.

Biblische Motive

Die Wiederaufnahme des letzten Buches der Bibel ist im populären Sciencefictionfilm äusserst beliebt. Produktionen wie *The Day After* (Nicholas Meyer, USA 1983), *Terminator* (James Cameron, USA 1984), *Armageddon* (Michael Bay, USA 1998) oder der weltweite Erfolg *Avatar* (James Cameron, USA 2009) nehmen Motive aus der Apokalypse auf und bearbeiten sie gleichzeitig auf mehreren Ebenen. Wesentlich ist der umfassend konstruierte narrative Bogen, der von den aufwändig inszenierten Weltzerstörungsszenarien zu einer neuen, besseren Qualität menschlichen Lebens führt. Der radikale Wechsel von der Welt der Zerstörung zur Gegenwelt des Heils wird durch den selbstlosen Einsatz von Helden ermöglicht, die bereit sind, ihr Leben für das höhere Ziel zu riskieren. Häufig wird der Held mit expliziten christologischen Ei-

genschaften sowohl auf der narrativen als auch auf der ästhetischen Ebene versehen. Zu weiteren beliebten Verweisen auf die Johannesoffenbarung zählen nebst der Betonung der Zerstörung des menschlichen Lebensraums, die mit wirkungsvollen cineastischen Mitteln in allen Details visualisiert wird, auch die Darstellung der tödlichen Gefahr dieser Zerstörung, die die gesamte Menschheit betrifft, sowie der Fokus auf städtische Lebensverhältnisse. Primär wird nicht die natürliche Welt von der Auslöschung bedroht, sondern die menschliche Zivilisation, die sich eher an der machtgerigen Stadt «Babylon» als am verheissenen Jerusalem orientiert. Häufig werden die Anspielungen auf die Offenbarung mit anderen biblischen Motiven verbunden, vorwiegend mit der Heiligen Familie und, wie in *2012*, mit dem Thema der Arche Noah. Beide leiten einen Neuanfang ein. Interessanterweise wird die Aufnahme apokalyptischer Motive im Film in der Regel auch durch wörtliche Zitate untermauert; die Verbindung mit den biblischen Schriften ist somit nicht nur rezeptionstheoretisch relevant, sondern ist intendiert.

Die Bearbeitung apokalyptischer Transformationsprozesse im populären Film hat verschiedene Funktionen. Das Kino wird damit zum Ort von Visionen gemacht, zum Raum, in dem man mit den Mitteln der audiovisuellen Fiktion erleben kann, wie gross

die Angst vor dem Verlust sein könnte und wie wohltuend das Szenario eines glücklichen Ausgangs: Die Menschen bekennen sich wieder zu solidarischen Grundwerten, die das Zusammenleben und einen sinnvollen Umgang mit der Umwelt und der Technologie ermöglichen.

Erlösung durch die politische Macht

Häufig wird eine zivilreligiöse Linie verfolgt, die mit der Überhöhung US-amerikanischer Macht korreliert wird. Diese Weltmacht übernimmt bewusst ihre Verantwortung, koordiniert sämtliche Staatsmächte, damit auf Erde wieder Frieden herrscht. Der rekurrierende Einsatz von Verweisen auf die «Weltreligionen» in diesen Filmen – beispielsweise mit Bildern von betenden Katholiken, Protestanten, Muslimen, Juden, Buddhisten und Hindus – verleiht der Rettung der Welt durch die politische Macht die Qualität einer religiösen Erlösung.

Die Apokalypse im Autorenkino

Die Johannesoffenbarung wird nicht nur in US-amerikanischen Grossproduktionen adaptiert, sondern findet sich auch im Autorenkino, wenn auch in ganz anderen Konstellationen und mit unterschiedlichen Bedeutungen. Es ist nicht mehr länger die sichere Transformation von einer Welt der Zerstörung zur Welt des Heils, die die cineastischen und neutestamentlichen Ver-



«REPENT! THE END IS NEAR»: Verweis auf das Weltende. 2012, Roland Emmerich, USA 2009.



Die Vernichtung der Welt wird unter anderem mit der Zerstörung religiöser Gebäude veranschaulicht. Hier der Petersdom in Rom und ein buddhistisches Kloster im Himalaja. 2012, Roland Emmerich, USA 2009.



Apokalyptische Motive erfreuen sich nicht nur im Bereich des populären Sciencefictionfilms grosser Beliebtheit, sondern werden auch im Autorenfilm wiederholt aufgenommen – allerdings mit veränderten Bedeutungen und in anderen Konstellationen. Während in ersterem Transformationsprozesse von einer Welt der Zerstörung zu einer Welt des Heils im Vordergrund stehen, sind letztere oft gesellschaftskritisch angelegt und thematisieren mittels biblischer Verweise existenzielle, anthropologische und theologische Grundfragen.

weise prägt, sondern das Thema der Fragilität und der Ambiguität des Lebens und der Welt.

Als berühmtes Beispiel dazu möchte ich an *Metropolis* (D 1927) von Fritz Lang erinnern, der bereits während der Entstehungszeit des Sciencefictionfilms die Johannesapokalypse auf einmalige Weise aufnimmt und mit der Figur Marias auf eindrückliche Weise verknüpft. Auch *Det Sjunde Inseplet* (S 1956) von Ingmar Bergman entfaltet die apokalyptischen Motive in Kombination mit der Heiligen Familie in einer filmischen, selbstreflexiven Betrachtung über die befreiende Rolle der Kunst.

In *Twelve Monkeys* (Terry Gilliam, USA 1995) und *Children of Men* (Alfonso Cuarón, USA 2006) werden apokalyptische Motive in sozialkritischer Absicht eingesetzt, indem sie eine dystopische Welt präsentieren, die zwar technologisch extrem fortgeschritten, aber auf der sozialen, politischen und ökologischen Ebene einer totalen Dekadenz verfallen ist. Ob es je eine positive Wende geben wird, bleibt in diesen Werken offen. Die Aufgabe, die Implosion der Gesellschaft oder einen positiven Ausgang zu imaginieren, wird konsequent den Zuschauenden zugespielt, die aktiv in den Interpretationsprozess involviert werden.

In diesen Beispielen nehmen die religiösen Verweise andere Bedeutungen auf: Die



Wenige haben die Zerstörung im Schutz hochtechnologischer Archen überlebt und leiten eine neue Ära ein. 2012, Roland Emmerich, USA 2009.

Zerstörung – dargestellt auf der Folie der Apokalypse – verleiht der Gesellschaftskritik einen starken, radikalen Zug. Die Frage der Theodizee wird deutlich gestellt, und schöpfungstheologische Debatten werden in Erinnerung gerufen. Das Böse in der Welt ist nicht nur das Ergebnis korrupter zwischenmenschlicher Beziehungen, sondern wird durch die biblischen Verweise mit existenziellen anthropologischen und theologischen Grundfragen verbunden.

Eine eindrückliche Inszenierung apokalyptischer Endzeitstimmung ohne Hoffnung auf Erlösung bietet Lars von Trier, das *Enfant terrible* des dänischen Kinos, in *Melancholia* (DK/S/F/D 2011). Der theologisch interessierte Regisseur präsentiert das Ende der Welt auf raffinierte Weise und verfremdet es durch die kategorische Verneinung jeder Form von Erlösung. Die unabwendbare Vernichtung der Erde wird in einer Familiengeschichte vorangekündigt. Beim Warten auf die kosmische, fatale Planetenkollision wird die Depression zur angemessenen Lebenshaltung, während Liebe und Zuwendung nur zu einer gesteigerten Leidenserfahrung führen können. Die Vorstellung des himmlischen Jerusalems als «Wohnung Gottes bei den

Menschen», als Ort der Zuflucht und des Trostes, die sowohl durch den biblischen Verweis als auch durch die lange Tradition der Apokalypse im Film stets evoziert ist, wird visuell demontiert. Vor der Vernichtung der Welt gibt es keine Zuflucht: Das angedeutete Zelt mit den wenigen Ästen, in denen die Familie einen letzten Schutz sucht, bleibt als eindrückliche Visualisierung menschlicher Fragilität nachhaltig in Erinnerung.

Bedeutung für die Forschung

Apokalyptische Motive sind ein wichtiges Kapitel der religionswissenschaftlichen Erforschung des Films. Es geht um die Frage nach den Bedeutungen und Leistungen sowie der Verbreitung religiöser Symbole in der Kunst, in populären Medien und in der medialen Öffentlichkeit. Gerade in einer religiös stark pluralisierten Gesellschaft ist es spannend zu untersuchen, warum apokalyptische Motive nach wie vor so prominent im Kino inszeniert werden und wie sie vom Publikum aufgenommen werden.

D. Pezzoli-Olgiati ist Titularprofessorin für Religionswissenschaft



Die Äste geben nur den Anschein eines Zeltes; diese Familie geht mit der gesamten Welt unabwendbar unter. *Melancholia*, Lars von Trier, DK/S/F/D 2011.

Reiches Istanbul

Menschen, Kulturen und Religionen

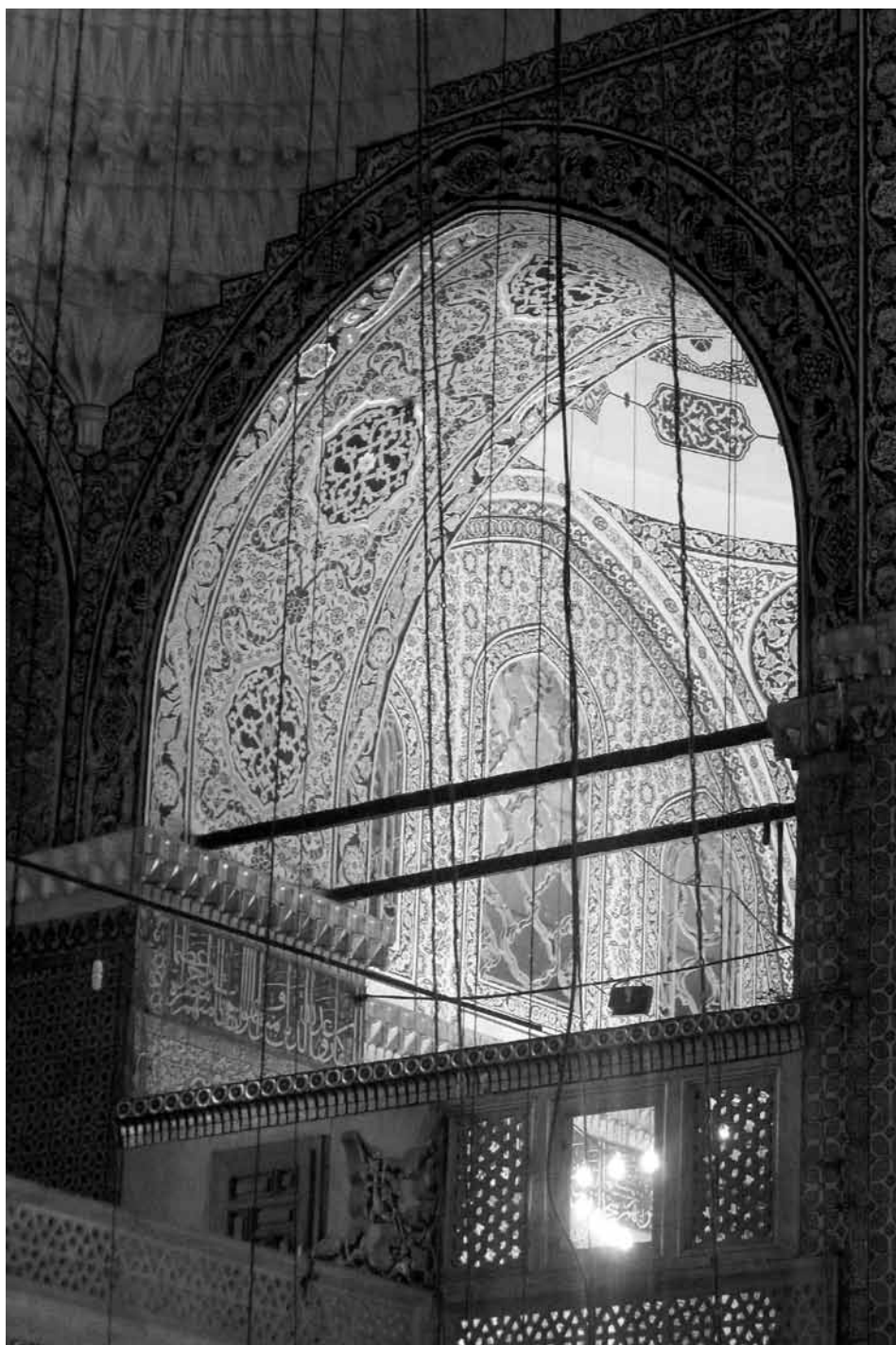


N. KESSLER & F. UEBERSCHAER

Vierzehn Mitglieder der Theologischen Fakultät nahmen vom 12. bis 15. 9. 2012 an einer Studienreise nach Istanbul teil. Was wie eine Städtereise klingt, war in Tat und Wahrheit eine Reise durch Zeiten und Kulturen.

Diese begann im Archäologischen Museum mit seiner Sammlung aus den altorientalischen und antiken Kulturen des Zweistromlandes und der Mittelmeerküste mit ihren Statuen, Stelen, Inschriften und zahlreichen Gegenständen aus Kult und Alltagsleben. Sie ging weiter in das christliche Byzanz, das heute noch mit der Hagia Sophia, der Konstantinischen Stadtmauer und zahlreichen (mittlerweile ehemaligen) Kirchen eindrucksvoll vertreten ist. Schliesslich führte sie in die islamische Vergangenheit und Gegenwart mit ihren prächtigen Moscheen, aber auch dem heutigen Leben im Basar und dem modernen Istanbul des 20. und 21. Jahrhunderts.

Gegenwärtigem religiösen Leben gewidmet waren ein Besuch im Ökumenischen Patriarchat und der muslimischen Pilgerstätte Eyüp. Gelegenheit zum Austausch boten die Abende bei türkischem Kaffee und gelegentlich einer Shisha.



Oben links: „Hagia Sofia“, Istanbul. Rechts: „Neue Moschee“, 17. Jh., Istanbul.

Portrait



Léa Burger

Studienalter: 9. Semester

Studienkombination: RW (120), Religionsphilosophie (30), Politik (30)

Studienmotivation: Religion kommt in jeder Kultur vor. Egal ob Menschen «religiös» sind oder nicht, ist Religion oft Gegenstand des politischen und gesellschaftlichen Diskurses und prägt die jeweilige Kultur. Mein Wissen über die einzelnen Religionen und deren sozialwissenschaftliche Aspekte zu vertiefen, finde ich sehr spannend und wichtig, um die Gesellschaft besser verstehen zu können. Daher ist das Studium der RW ideal.

Studienambition: Gerne würde ich im Journalismus tätig sein oder in der Wissenschaft bleiben und damit den sozialpolitischen Diskurs ergänzen.

Lebensalter: 25

Lebensstudien: Ich klettere leidenschaftlich gerne und steige zusehends auf hohe Gipfel. Zugleich interessiert mich bildende, performative und literarische Kunst.

Lebensmotto: Du kannst nicht vor dem Anfang beginnen.

Auf Studienreise: Syrien & Südosttürkei

LÉA BURGER

Im Spätsommer 2010 war ich mit dem religionswissenschaftlichen Seminar der Uni Zürich auf Studienreise in der Südosttürkei und Syrien. Es war eine wertvolle Erfahrung, aus dem Studienzimmer hinaus in die Welt zu treten und der geliebten Religion zu begegnen. Natürlich befassten wir uns auch ausgiebig mit Religionsgeschichte und reisten gedanklich bis 10 000 Jahre vor Christus zurück.

Einerseits hat mich die heutige Klosterkultur vor allem in Südanatolien beeindruckt, die ein anderes als das in Mitteleuropa bekannte Christentum repräsentiert. Andererseits fand ich es beeindruckend, in Syrien dem meist konservativen Islam zu begegnen. Bei Spaziergängen durch die Basare war es spannend, die verhüllten und sich ruhig verhaltenden Musliminnen zu beobachten und sie sogleich in der Moschee unverhüllt und laut weinend zu sehen.

Die verschiedenen Begegnungen mit Einheimischen waren vor allem auch als Spiegel für das Eigene interessant und wertvoll: Ich begann meine Haltung zur Frage des Kopftuchs, zu meinem Selbstverständnis als Wissenschaftlerin und Frau, zum interreligiösen Dialog in der Schweiz usw. kritisch zu reflektieren und hinterfragen. Erst als ich wieder zu Hause war, erahnte ich die Horizonterweiterung durch die Zeit in der «Fremde».

Heute ist es schwer vorstellbar, dass wir damals eine so unbeschwerte und tolle Zeit in einem Land verbringen konnten, das heute (2012) von Gewalt und Bürgerkrieg geprägt ist.

Der Fachverein

Ziele

Der Fachverein FV theorel (Theologie und Religionswissenschaft) setzt sich für die Studierenden der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ein. Er vertritt ihre Interessen, gibt ihnen eine Stimme an der Fakultät und engagiert sich für ihre Anliegen und Ideen. Ein zentrales Anliegen des Fachvereins ist die Vernetzung der Studierenden.

Von Studierenden für Studierende

Der FV theorel organisiert verschiedene Veranstaltungen, u. a. Gottesdienste, das Kreuzgangfest, den RW- Stamm etc., an dem sich die Studierenden kennen lernen können. Ausserdem stellt er das Foyer als Aufenthaltsraum und Treffpunkt zur Verfügung und unterhält darin einen kleinen Kiosk. Dem Fachverein ist es wichtig, dass sich die Studierenden an der Kirchgasse wohl fühlen.

Auch an den Studieninformationstagen der Universität Zürich und am Erstsemestrigentag der Theologischen Fakultät ist der Fachverein präsent, er informiert Studieninteressierte und Neumatrikulierte.

Engagement an der Universität Zürich

Der FV theorel hat zwei Sitze in der Fakultätsversammlung inne und kann so die Meinung der Studierenden einbringen und sich darüber informieren, was die Fakultätsleitung bewegt und beschäftigt. Er vertritt seine Anliegen auch gegenüber der Universität, indem er sowohl im Senat als auch im VSUZH-Rat vertreten ist.

Ein Gesicht nach aussen

Der FV theorel vertritt die Meinung der Studentenschaft auch gegenüber der Öffentlichkeit und fördert die Vernetzung mit anderen Theologischen und Philosophischen Fakultäten der Schweiz, so z. B. an den interfac-Tagen.

Kontakt: fotheorel@theol.uzh.ch

Aktuelles und Veranstaltungen

Habilitation Theologie

Johannes Corrodi Katzenstein
Herman Doyeweerd und Eric Voegelin – (un)zeitgemässe Denker der Transzendenz
 Prof. Dr. Ingolf U. Dalferth
 Prof. Dr. Pierre Bühler

Promotionen Theologie

Michael Rodgers
Wittgenstein and Nietzsche on the Role of Philosophy. Description, Creativity, Naturalism, and Possibility
 Prof. Dr. Ingolf U. Dalferth
 Prof. Dr. Patrick Horn
 Prof. Dr. Richard Amesbury

Zbyněk Garský
Das Wirken Jesu in Galiläa bei Johannes. Eine strukturelle Analyse der Intertextualität des vierten Evangeliums mit den Synoptikern
 Prof. Dr. Jörg Frey
 Prof. Dr. Samuel Vollenweider

Stefan Mario Huber
 «[...] fuer die Jugend lehrreicher, zum Religionsunterricht brauchbarer und unterhaltender [...]». *Der religionspädagogische Wandel des Bildes des Kindes in Schweizer Kinderbibeln in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*
 Prof. Dr. Thomas Schlag
 Prof. Dr. Ralph Kunz

Fakultätsübergreifende Promotion

in Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät und der Philosophischen Fakultät Zürich (Dr. phil.)

Caroline Widmer Schurte
Der Buddha und der «Andere». Zur religiösen Differenzreflexion und narrativen Darstellung des «Anderen» im Majjhima-Nikāya
 Prof. Dr. Chr. Uehlinger
 Prof. em. Dr. Peter Schreiner
 Prof. Dr. Thomas Oberlies (Göttingen)

Lizentiate Theologie

Manuel Bieler
 Fabio Carrisi
 Lida Leonie Panov
 Tobias Schait
 Christoph Staub
 Monika Wilhelm

Lizentiat Religionswissenschaft

Baldassare Scolari

Master in Theologie

Luca Baschera
 Philipp Wenk
 Dominik Graf
 Jolanda Majolet
 Margrit Uhlmann
 Erich Wyss

MA in Religionswissenschaft

David Marxer

MA der Theol. & Phil. Fakultät

Tamara Schmid

MA in Religion-Wirtschaft-Politik

Maren Cremer

BA in Religionswissenschaft

Anina Frieden
 Darinka Rankwiler
 Gertrud Schmid
 Oliver Sprenger

BA der Theol. & Phil. Fakultät

Sheila Belometti (RW + Islamwiss.)
 Severin Kolb (RW + Musikwiss.)

Bachelor in Theologie

Beat Kunihiko König
 Salome Probst
 Mirjam Scherrer
 Nicole Stacher
 Christian Zöbeli

Rufe

Herr Prof. Dr. Richard Amesbury wurde per 1. Januar 2013 zum ordentlichen Professor für Theologische Ethik berufen.

Auszeichnungen

Am diesjährigen Dies academicus hat die Theologische Fakultät die Würde eines *Doktors ehrenhalber* an Prof. Dr. Bruce Gordon verliehen in Anerkennung seiner grundlegenden Forschungsarbeiten zur Geschichte der Schweizerischen Reformation.

Der *Jahrespreis der Theologischen Fakultät* ging an Marie-Therese Mäder für ihre Dissertation: *Die Reise als Suche nach Orientierung. Eine Annäherung an das Verhältnis zwischen Film und Religion.*

Die *Semesterprämie* für das Herbstsemester 2011 ging an Caroline Widmer Schurte für ihre fakultätsübergreifende Promotion in Religionswissenschaft: *Der Buddha und der «Andere». Zur religiösen Differenzreflexion und narrativen Darstellung des «Anderen» im Majjhima-Nikāya.*

Die *Semesterprämie* für das Frühjahrsemester 2012 ging an Baldassare Scolari für seine Lizentiatsarbeit in Religionswissenschaft: *Leib und Herrlichkeit. Analyse der Darstellung eschatologischer Wirklichkeit in der Kathedrale von Orvieto*

Der *Zürcher Theologie-Preis* 2012 ging an Susanne Brüttsch für ihre Maturaarbeit: *Reformiertes Bekennen. Eine Studie in der reformierten Kirchgemeinde Urdorf*

Publikationen

Christoph Ammann; Andreas Hunziker (Hg.): *Cora Diamond, Menschen, Tiere und Begriffe. Gesammelte Aufsätze zur Moralphilosophie*, Suhrkamp, Berlin, 2012.

Stefan G. Berg: *Spielwerk: Orientierungshermeneutische Studien zum Verhältnis von Musik und Religion*, Religion in Philosophy and Theology 60, Mohr Siebeck, Tübingen, 2011 (Dissertation).

Ingolf U. Dalferth: *Selbstlose Leidenschaften. Christlicher Glaube und menschliche Passionen*, Mohr Siebeck, Tübingen, 2012 (im Druck).

Ingolf U. Dalferth; Michael Rodgers: *Skeptical Faith: Claremont Studies in Philosophy of Religion*, Conference 2010, RPT, Mohr Siebeck, Tübingen, 2012 (im Druck).

Ingolf U. Dalferth; Pierre Bühler; Andreas Hunziker (Hg.): *Hermeneutische Theologie – heute?* Mohr Siebeck, Tübingen, 2012.

Ingolf U. Dalferth; Simon Peng-Keller (Hg.): *Kommunikation des*

Vertrauens, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2012.

Ingolf U. Dalferth; Simon Peng-Keller (Hg.): *Gottvertrauen. Die ökumenische Diskussion um die fiducia*, Herder, Freiburg im Br., 2012 (im Druck).

Ingolf U. Dalferth; Stefan G. Berg (Hg.): *Gestalteter Klang – gestalteter Sinn. Orientierungsstrategien in Musik und Religion im Wandel der Zeit*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2011.

Jörg Frey; James A. Kelhoffer; Franz Tóth (Hg.): *Die Johannesapokalypse. Kontexte, Konzepte, Wirkungen*, Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 287, Mohr Siebeck, Tübingen, 2012.

Jörg Frey; Ursula Schattner-Rieser; Konrad Schmid (Hg.): *Die Samaritaner und die Bibel. Historische und literarische Wechselwirkungen zwischen biblischen und samaritanischen Traditionen – The Samaritans and the Bible. Historical and Literary Interactions between Biblical and Samaritan Traditions*, Studia Samaritana 7, de Gruyter, Berlin – Boston, 2012.

Jörg Frey; Jens Schröter (Hg.): *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, 2. durchgesehene und mit einer neuen Einleitung versehene Auflage, UTB 2953, Mohr Siebeck, Tübingen 2012.

Anna-Katharina Höpflinger; Janine Dahinden; Anne Lavanchy (Hg.): *Gender and Religion. Towards Diversity*, Women's Studies. An Interdisciplinary Journal 41, 6 (September 2012), Special Issue.

Marie-Therese Mäder: *Die Reise als Suche nach Orientierung, eine Annäherung an das Verhältnis zwischen Film und Religion*, Schüren Verlag, Marburg, 2012 (Dissertation).

Andreas Mauz; Adrian Portmann (Hg.): *Unerlöste Fälle. Religion und zeitgenössische Kriminalliteratur*, Interpretation Interdisziplinär Bd. 12, Königshausen & Neumann, Würzburg, 2012.

Christian Moser: *Umstrittene Prophetie: Die exegetisch-theologische*

Diskussion um die Inhomogenität des Jesajabuches von 1780 bis 1900, Biblisch-theologische Studien 128, Neukirchener Theologie, Neukirchener-Vluyn, 2012.

Christian Moser: *Die Dignität des Ereignisses: Studien zu Heinrich Bullingers Reformationsgeschichtsschreibung*, 2. Bd., Studies in the History of Christian Traditions 163, Brill, Leiden and Boston, 2012.

Simon Peng-Keller: *Kontemplation. Einübung in ein achtsames Leben*, Kreuz Verlag, Freiburg, 2012.

Simon Peng-Keller: *Einladung zur Achtsamkeit*, Kreuz Verlag, Freiburg, 2012.

Simon Peng-Keller: *Geistbestimmtes Leben. Spiritualität*, Studiengang Theologie, Bd. XI, TVZ/NZN, Zürich, 2012.

Konrad Schmid; Raymond F. Person (Hg.): *Deuteronomy in the Pentateuch, Hexateuch, and the Deuteronomistic History*, Mohr Siebeck, Tübingen, 2012.

Franz Tóth: *Das Tier, sein Bild und der falsche Prophet. Untersuchungen zum Hintergrund von Offb. 13 unter Einbeziehung des antiken Orakelwesens*, Biblisch-theologische Studien 126, Neukirchener Theologie, Neukirchener-Vluyn, 2012.

Zbyněk Garský: *Das Wirken Jesu in Galiläa bei Johannes. Eine strukturelle Analyse der Intertextualität des vierten Evangeliums mit den Synoptikern*, Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe, 325, Mohr Siebeck, Tübingen, 2012.

Veranstaltungen in Zürich

Vortragsreihe

Die Würde der Kreatur – ethische und rechtliche Perspektiven
mittwochs 18.15–20 Uhr
Ort: Rämistrasse 69, 8006 Zürich
Raum: SOC 1-106

– 21. November
Prof. Dr. Markus Wild (Universität Fribourg) *Ethologie, Tierethik, Tiermoral. Zur ethischen Relevanz verhaltensbiologischer Forschungen*

– 5. Dezember
Dr. Gieri Bolliger (Kantonale Tierschutzkommission) *Rechtlicher Schutz der Tierwürde, Status quo und Zukunftsperspektiven*

– 12. Dezember
Dr. Christoph Maisack (Stv. Landestierschutzbeauftragter Baden-Württemberg) *Lebensschutz im Tierschutzrecht*

– 19. Dezember
Prof. Dr. Michael Hauskeller (University of Exeter) *Was heisst: die Würde eines Tieres achten?*

Ringvorlesung
Konversion. Interreligiöse Übertragungen, Grenzbeziehungen und Zwischenräume
montags 18.15–20 Uhr
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: 200

– 26. November
Prof. Dr. Stefan Schreiner (Universität Tübingen) *Konversion und Messianismus: Sabbatai Zwi und Jakob Frank*

– 3. Dezember
Prof. Dr. Gad Freudenthal (Gastprofessor «Wissenschaft und Judentum» ETH Zürich) *Haskala und Konversion: jüdische Konversion zur Religion der Vernunft*

– 17. Dezember
Prof. Dr. Andreas Kilcher (ETH Zürich) *Ambivalenzen der Konversion im Zeitalter von Assimilation und Emanzipation: das Beispiel Heinrich Heine*

Gastvortrag
Montag, 26. November
16.15–18.00 Uhr
Dr. Caspar Battegay (Zentrum für jüdische Studien, Universität Basel) *«I'm the little Jew who wrote the Bible»: Leonard Cohens poetisches Judentum*
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: 201

Lesung
Dienstag, 27. November
19.30–21 Uhr
Hugo Ramnek (Schriftsteller und Teilnehmer am Bachmann-Preis 2012) liest aus seinen Werken *Kettenkarussell* und *Der letzte Badegast: Wie nahe ist das Fremde und wie*

fremd das Nahe?
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: 308

Gastvorlesung
Mittwoch, 28. November
14–16 Uhr
Prof. Dr. Miroslav Novák (Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern) *Der Beitrag der Archäologie zur Religionsgeschichte Vorderasiens*
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: wird noch bekanntgegeben

Gastvorlesung
Donnerstag, 6. Dezember
10–12 Uhr
Prof. Dr. Gerd Theissen (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar) *Paulus und die Mystik*
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: 200

Vortrag
Donnerstag, 13. Dezember
18.15–20 Uhr
Prof. Dr. Georges Tamer (Universität Erlangen-Nürnberg) *Zum Verhältnis von Offenbarung und Wissenschaft in al-Ghazālī's Schrift Čawāhīr al-Qur'ān*
Ort: Rämistrasse 71, 8006 Zürich
Raum: KOL E-21

Öffentliche Tagung
Donnerstag, 17. Januar, 14 Uhr bis Freitag, 18. Januar, 19 Uhr
Zwischen Risiko und Sicherheit – Welches Vertrauen brauchen wir?
Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: 200

Symposium Eduard Schweizer
Samstag, 20. April 2013, 8 Uhr
Prof. Dr. Jörg Frey,
Prof. Dr. Samuel Vollenweider u.a. ReferentInnen
Ort: Kirchgasse 9, 8001 Zürich
Raum: 200

Ausstellung Swiss Treasures

Die diesjährige *Swiss Reception* Annual Meeting der Society of Biblical Literature (SBL) findet im Zusammenhang einer v.a. von der Universität Basel organisierten Ausstellung mit bibel- und religionsbezogenen Exponaten vom 21.



September bis 14. Dezember 2012 in der Universitätsbibliothek Chicago statt.

Diverses

Prof. Dr. Konrad Schmid wird von der Evangelisch-Theologischen Fakultät sowie der Leitung der Universität Wien zum Mitglied des *Scientific Advisory Boards* der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien gewählt.

Prof. Dr. Christoph Uehlinger sind im Rahmen des wissenschaftlichen Austauschprogramms SCIEX NMS-CH (*Scientific Exchange Programme within the Swiss Contribution to the New Member States of the EU*) drei Fellowships zugesprochen worden. Sie ermöglichen zwei Doktorandinnen aus Bukarest und einem Doktoranden aus Brasov (Rumänien) einen zehnmönatigen Forschungsaufenthalt am Religionswissenschaftlichen Seminar:

Gabriela Augustina Cojocaru: *The Royal Characters in the Ancient Mesopotamian Imaginary* (Mythology, Texts and Art)

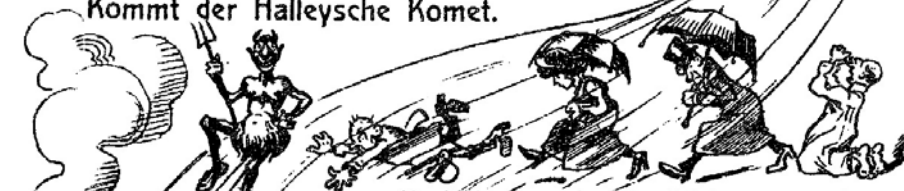
Dorin Petrica David: *Correlations between Mircea Eliade's Scientific Concepts and his Fantastic Prose*

Elena Isabela Popa: *Action, Power and Prestige: A Study on Women in Ancient Mesopotamia*

Der Weltuntergang am 18. Mai.



Mit Bereuen, mit Kasteien
Büßt, so lang es nicht zu spät!
Denn am achtzehnten des Maien
Kommt der Halleysche Komet.



Und dann geht die Welt zugrunde,
Weil in Sünd', vermaledeit,
Ihr verdammten Lumpenhunde
Wert der Gnade Zeus' nicht seid!



Mit dem mächt'gen Riesenschwanze,
Wie ihn ein Komet nur hat,
Geht der Satan gleich aufs Ganze
Und versengt die sünd'ge Saat.

Regnen läßt er Pech und Schwefel
Und sein höllisch Element,
Daß zur Strafe Eurer Frevel
Ihr zu Asch' und Zunder brennt.



Drum, o Menschenkind, geh in dich!
Du hast stets geschlemmt, gepraßt;
All dein Tun war frech und sündig —
Schnell verlump, was du noch hast!